

FORUM FÜR FACHSPRACHEN-FORSCHUNG

FORUM FÜR
FACHSPRACHEN-
FORSCHUNG



Die österreichischen Wirtschaftssprachen

Terminologie und diatopische Variation

Chiara Messina

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Chiara Messina Die österreichischen Wirtschaftssprachen



Forum für Fachsprachen-Forschung

Hartwig Kalverkämper (Hg.)

in Zusammenarbeit mit Klaus-Dieter Baumann

Band 125

Chiara Messina

Die österreichischen Wirtschaftssprachen

Terminologie und diatopische Variation

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 978-3-7329-0113-5
ISSN 0939-8945

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2015. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Ai miei nonni Clotilde e Paolo

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis.....	11
Abbildungsverzeichnis.....	13
Verzeichnis der terminologischen Einträge	14
Abkürzungsverzeichnis	15
Ringraziamenti, Danksagung.....	17
1 Einführung	19
2 Forschungsstand	23
2.1 Die österreichische Varietät des Deutschen	23
2.2 Die Fachsprache Wirtschaft.....	39
2.3 Die Fachsprache Wirtschaft in der österreichischen Varietät des Deutschen	51
3 Grundlegende Begriffe, Definitionen	57
3.1 Plurizentrität des Deutschen.....	57
3.1.1 Plurizentrität des Deutschen: Sprachzentren.....	62
3.2 Standardvarietät.....	63
3.3 Fach, Fachsprache, Varietät	67
3.3.1 Fach.....	68
3.3.2 Varietät und Fachsprache.....	73
3.3.3 Fachsprache als Varietät	82
3.4 Die österreichische Varietät in linguistischer Hinsicht: Ein Überblick	89
3.4.1 Morphologische Merkmale	89
3.4.2 Syntaktische Merkmale	90

3.4.3	Pragmatische Merkmale.....	91
3.4.4	Lexikalische Merkmale.....	92
3.5	Kodifizierung der österreichischen Standardvarietät.....	93
3.6	Termini, Fachwörter und Varianten.....	101
3.7	Sprache und Identität.....	104
4	Untersuchungsmethoden.....	119
4.1	Forschungsmethoden und -ansätze.....	119
4.2	Beschreibungsdimensionen.....	125
4.2.1	Räumliche Dimension.....	125
4.2.2	Soziale Dimension.....	126
4.2.3	Situative Dimension.....	131
4.2.4	Inhaltsdimension.....	138
4.3	Operative Größen.....	139
4.3.1	Textsorten.....	139
4.3.2	Merkmalmatrix.....	146
4.3.3	Klassifikation der Varianten.....	159
4.3.4	Fachkodifizierung.....	165
5	Das Korpus.....	169
5.1	Korpusmerkmale und Designkriterien.....	169
5.2	Korpusaufbau und Forschungsmaterial.....	172
5.3	Horizontale Gliederung nach Wirtschaftsbranchen.....	173
5.4	Vertikale Gliederung nach Textsorten.....	175
5.4.1	Allgemeine Geschäftsbedingungen.....	175
5.4.2	Geschäftsberichte.....	179
5.4.3	Rechnungen.....	186
5.4.4	Offizielle Berichte.....	190
5.4.5	Überblick.....	193

6 Empirische Untersuchung	195
6.1 Untersuchungsschritte.....	195
6.2 Qualitative Analyse.....	202
6.2.1 Geschäftsberichte.....	202
6.2.2 Allgemeine Geschäftsbedingungen	221
6.2.3 Rechnungen.....	234
6.2.4 Offizielle Berichte.....	238
6.2.5 Qualitative Analyse: Zusammenfassung der Ergebnisse und Überlegungen	250
6.3 Quantitative Analyse: Verteilung der Korpusbelege und Interpretation.....	255
6.3.1 Variation: Kodifizierung.....	255
6.3.2 Textsortenspezifität	264
6.3.3 Vergleich der Variationskategorien in den einzelnen Textsorten	270
6.3.4 Variationspezifischer Textsortenvergleich.....	275
6.3.5 Textsortenvergleich: Überblick.....	281
6.3.6 Quantitative Analyse: Zusammenfassung.....	283
7 Die Fachsprache(n) der Wirtschaft: Korpusbezogene Überlegungen	285
8 Schlussfolgerungen und Ausblick	291
9 Literaturverzeichnis.....	297
9.1 Primärliteratur	297
9.1.1 Wörterbücher	297
9.1.2 Gesetzestexte.....	297
9.2 Sekundärliteratur.....	298
10 Anhang.....	313
10.1 Glossar.....	313

10.1.1 Geschäftsberichte	315
10.1.2 Allgemeine Geschäftsbedingungen	337
10.1.3 Rechnungen	356
10.1.4 Offizielle Berichte.....	362
10.1.5 Glossar: Quellenverzeichnis.....	363
10.2 Neu im ÖWB 2012 kodifizierte Austriazismen.....	371
10.3 Frequenzastriazismen	376
10.4 Entstehung des österreichischen Bruttoinlandsprodukts	378

Tabellenverzeichnis

Geschäftsberichte

Sprachkodifizierte Austriazismen

Tab. 6.2.1-1	Ausdrucksvarianten.....	202
Tab. 6.2.1-2	Staatsräumliche Austriazismen.....	208
Tab. 6.2.1-3	Benennungen für Sachspezifika	210

Fachkodifizierte Austriazismen

Tab. 6.2.1-4	Ausdrucksvarianten.....	211
Tab. 6.2.1-5	Ausdrucksvarianten: Mehrwortbenennungen	214
Tab. 6.2.1-6	Staatsräumliche Austriazismen.....	214
Tab. 6.2.1-7	Staatsräumliche Austriazismen: Mehrwortbenennungen	215
Tab. 6.2.1-8	Bedeutungsvarianten.....	216
Tab. 6.2.1-9	Kollokationen	218
Tab. 6.2.1-10	Benennungen für Sachspezifika	220

Allgemeine Geschäftsbedingungen

Sprachkodifizierte Austriazismen

Tab. 6.2.2-1	Ausdrucksvarianten.....	221
Tab. 6.2.2-2	Ausdrucksvarianten: Mehrwortbenennungen	227
Tab. 6.2.2-3	Staatsräumliche Austriazismen.....	227
Tab. 6.2.2-4	Kollokationen	228
Tab. 6.2.2-5	Benennungen für Sachspezifika	228

Fachkodifizierte Austriazismen

Tab. 6.2.2-6	Ausdrucksvarianten.....	229
Tab. 6.2.2-7	Ausdrucksvarianten: Mehrwortbenennungen	231
Tab. 6.2.2-8	Staatsräumliche Austriazismen.....	231
Tab. 6.2.2-9	Staatsräumliche Austriazismen: Mehrwortbenennungen	231
Tab. 6.2.2-10	Kollokationen	232
Tab. 6.2.2-11	Routineformeln	232
Tab. 6.2.2-12	Benennungen für Sachspezifika	233

Rechnungen

Sprachkodifizierte Austriazismen

Tab. 6.2.3-1	Ausdrucksvarianten.....	234
Tab. 6.2.3-2	Staatsräumliche Austriazismen.....	235
Tab. 6.2.3-3	Benennungen für Sachspezifika	235

Fachkodifizierte Austriazismen	
Tab. 6.2.3-4	Ausdrucksvarianten 235
Tab. 6.2.3-5	Staatsräumliche Austriazismen 237
Tab. 6.2.3-6	Kollokationen 237
Tab. 6.2.3-7	Benennungen für Sachspezifika 237

Offizielle Berichte

Sprachkodifizierte Austriazismen

Tab. 6.2.4-1	Ausdrucksvarianten 238
Tab. 6.2.4-2	Bedeutungsvarianten..... 241
Tab. 6.2.4-3	Staatsräumliche Austriazismen 242
Tab. 6.2.4-4	Benennungen für Sachspezifika 242

Fachkodifizierte Austriazismen

Tab. 6.2.4-5	Ausdrucksvarianten 243
Tab. 6.2.4-6	Ausdrucksvarianten: Mehrwortbenennungen 245
Tab. 6.2.4-7	Bedeutungsvarianten..... 245
Tab. 6.2.4-8	Staatsräumliche Austriazismen 246
Tab. 6.2.4-9	Staatsräumliche Varianten: Mehrwortbenennungen 247
Tab. 6.2.4-10	Kollokationen 248
Tab. 6.2.4-11	Benennungen für Sachspezifika 249

Qualitative Analyse: Zusammenfassung der Ergebnisse und Überlegungen

Tab. 6.2.5-1	Verteilung in Fach- und Teilgebieten der Korpusbelege..... 252
--------------	--

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Sprach- und Fachkodifizierung in der Textsorte ‘Geschäftsberichte’	256
Abb. 2: Sprach- und fachkodifizierte Varianten in der Textsorte ‘Geschäftsberichte’ ...	257
Abb. 3: Sprach- und Fachkodifizierung in der Textsorte ‘Allgemeine Geschäftsbedingungen’	258
Abb. 4: Sprach- und fachkodifizierte Varianten in der Textsorte ‘Allgemeine Geschäftsbedingungen’	259
Abb. 5: Sprach- und Fachkodifizierung in der Textsorte ‘Rechnungen’	260
Abb. 6: Sprach- und fachkodifizierte Varianten in der Textsorte ‘Rechnungen’	261
Abb. 7: Sprach- und Fachkodifizierung in der Textsorte ‘offizielle Berichte’	262
Abb. 8: Sprach- und fachkodifizierte Varianten in der Textsorte ‘offizielle Berichte’	263
Abb. 9: Verteilung der nach Variationskategorie gegliederten Korpusbelege in der Textsorte ‘Geschäftsberichte’ und im gesamten Korpus österreichischer Texte ..	264
Abb. 10: Verteilung der nach Variationskategorie gegliederten Korpusbelege in der Textsorte ‘Allgemeine Geschäftsbedingungen’ und im gesamten Korpus österreichischer Texte	266
Abb. 11: Verteilung der nach Variationskategorie gegliederten Korpusbelege in der Textsorte ‘Rechnungen’ und im gesamten Korpus österreichischer Texte	267
Abb. 12: Verteilung der nach Variationskategorie gegliederten Korpusbelege in der Textsorte ‘offizielle Berichte’ und im gesamten Korpus österreichischer Texte ..	268
Abb. 13: Relative Häufigkeiten der einzelnen Variationskategorien in der Textsorte ‘Geschäftsberichte’	270
Abb. 14: Relative Häufigkeiten der einzelnen Variationskategorien in der Textsorte ‘Allgemeine Geschäftsbedingungen’	271
Abb. 15: Relative Häufigkeiten der einzelnen Variationskategorien in der Textsorte ‘Rechnungen’	272
Abb. 16: Relative Häufigkeiten der einzelnen Variationskategorien in der Textsorte ‘offizielle Berichte’	273
Abb. 17: Relative Häufigkeiten der einzelnen Variationskategorien im gesamten Korpus der österreichischen Texte	274
Abb. 18: Verteilung der Ausdrucksvarianten im Korpus AT	275
Abb. 19: Verteilung der staatsräumlichen Austriazismen im Korpus AT	276
Abb. 20: Verteilung der Bedeutungsvarianten im Korpus AT	277
Abb. 21: Verteilung der Kollokationen im Korpus AT	278
Abb. 22: Verteilung der Benennungen für Sachspezifika im Korpus AT	279
Abb. 23: Verteilung der Routineformeln im Korpus AT	281
Abb. 24: Verteilung der Austriazismen im Korpus AT: Textsortenvergleich	281
Abb. 25: Entstehung des österreichischen Bruttoinlandsprodukts	378

Verzeichnis der terminologischen Einträge

Geschäftsberichte

Abfertigungsbeitrag.....	315
Abfertigungsvorsorge.....	316
Ablebensschutz	317
Ablebensversicherung.....	318
Abreifung.....	319
Aufwendungen für Abfertigungen..	320
Einbezugsmethode.....	321
Einmalerlag	322
Einmalerlagsgeschäft	323
Einmalerlagsprodukt.....	324
Einmalerlagsversicherung.....	325
Er- und Ablebensversicherung.....	326
Erlebensversicherung.....	327
Firmenpensionszusage.....	328
Immobilienveranlagung	329
Kapitalanteilschein	330
Jubiläumsgelder	331
Lehrling.....	332
thesaurierendes Wertpapier	333
unversteuerte Rücklagen	334
Veranlagungsinstrument	335
Veranlagungszeitraum	336

Allgemeine Geschäftsbedingungen

außerstreitiges Verfahren.....	337
Außerstreitsache.....	338
Einzelgenehmigung	339
Entlehner	340
Erbantrittserklärung.....	341
Exekutionstitel.....	342
Exzindierung	343
Fruchtnießungsrecht	344
Garagierung	345
Garagierungsvertrag.....	346
Gebrauchsabgabe	347
Genehmigungsnachweis	348
Gewerbebehörde	349
Informationsverbundsystem	350
Kleinkreditevidenz.....	351
Pauschalkostenbeitrag.....	352
Subsidiarantrag.....	353
Vinkulargläubiger	355

Rechnungen

Bilanzgruppenverantwortlicher ...	356
Elektrizitätsabgabe.....	357
Energieabgaben	358
Erdgasabgabe	359
Ökostromförderbeitrag.....	360
Systemnutzungsentgelt.....	361

Offizielle Berichte

Erwerbsunfähigkeitspension	362
----------------------------------	-----

Abkürzungsverzeichnis

AGB	Allgemeine Geschäftsbedingungen
BS(W)	Branchenspezifischer Wirtschaftsausdruck
DUW	Duden 2003
FSÜ	Fachsprachenübergreifend
GB	Geschäftsberichte
k. in	kodifiziert in
M	MARKHARDT 2006
O	Okkurrenzen
OB	Offizielle Berichte
ÖWB	Österreichisches Wörterbuch 2006
ÖWB 2012	Österreichisches Wörterbuch 2012
R	Recht
Re	Rechnungen
RH	Relative Häufigkeit
TS	Textsorte
V	Verwaltung
VW	AMMON et al. 2004
W	Wirtschaft

Ringraziamenti, Danksagung

Questo libro è la rielaborazione della mia tesi di dottorato. Riprendere in mano il lavoro dopo quattro anni è stato molto impegnativo, ho però potuto contare sull'aiuto e sull'appoggio di molte persone, che desidero ringraziare.

Mein Dank richtet sich vor allem an meine Dissertationsbetreuer, Univ.-Prof. Dr. Gerhard Budin und Prof. Giuseppina Piccardo, die mir während meiner Doktorarbeit immer zur Seite gestanden sind. An dieser Stelle möchte ich mich auch beim Österreichischen Austauschdienst bedanken, der mir zwei ertragreiche Forschungssemester in Wien ermöglicht hat. Mein Dank geht auch an Dr. phil. Joachim Gerdes, der meine Dissertation geduldig korrektur-gelesen hat: Ohne ihn wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Ringrazio di cuore il prof. Michele Prandi per il tempo e l'ascolto che mi ha dedicato, per i suoi preziosi consigli e per le sue acute osservazioni sul mio lavoro, sia durante il dottorato che durante la preparazione di questo libro.

Un ringraziamento speciale va ai miei colleghi della Sezione di terminologia della Cancelleria federale svizzera per il loro appoggio e il loro interessamento. In particolare vorrei dire "Merci viumau!" al mio superiore, Adrian Wymann, per avermi sostenuta e incoraggiata durante la rielaborazione della mia tesi, e a Sergio Gregorio per la sua attenta e paziente rilettura del mio lavoro.

Für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe *Forum für Fachsprachen-Forschung* möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Hartwig Kalverkämper herzlich bedanken.

1 Einführung

Die österreichische Standardvarietät des Deutschen wird außerhalb Österreichs meistens mit den Bezeichnungen einiger kulinarischer Spezialitäten und (aus einer phonetischen Perspektive) mit einem etwas nasalen und gleichmäßigen Akzent in Verbindung gesetzt. Erdäpfelsalat ist zwar seit dem EU-Beitritt (bisher) Erdäpfelsalat geblieben, jedoch umfasst die österreichische Standardvarietät des Deutschen viel mehr als gastronomische Benennungen. Das österreichische Deutsch weist spezifische Merkmale auf allen sprachlichen Ebenen, d.h. in Phonetik, Morphologie, Syntax und Lexik auf.

Als die vorliegende Arbeit 2008–2009 als Dissertation konzipiert wurde, gab es so gut wie keine Untersuchung einer Fachsprache in der österreichischen Standardvarietät des Deutschen, die die terminologische Perspektive mit anderen sprachwissenschaftlichen Ansätzen verband. Abgesehen von wenigen Beiträgen (vgl. Kapitel 2.3) haben sich die meisten Untersuchungen zum österreichischen Deutsch bisher auf die Gemeinsprache konzentriert. In den letzten Jahren hat sich das Interesse an die Erforschung von Fachsprachen im österreichischen Deutsch jedoch deutlich verstärkt, wie eine Vielzahl von Hochschulschriften der Universität Wien beweist (siehe z.B. FRIMMEL 2008, KUCHARSKI 2009, WISSIK 2012, OSMANOVIC 2014).

Auf diesem Hintergrund entstand diese Untersuchung als einleitende Studie. Forschungsschwerpunkt ist die österreichische Fachsprache der Wirtschaft. Unser Untersuchungsgegenstand ergibt sich aus der Überschneidung zweier Varietäten: die Wirtschaftssprache und die österreichischen Standardvarietät des Deutschen. Erforscht wird die sprachliche Ebene der Lexik. Daraus folgt, dass die erste Forschungsfrage, die hier beantwortet werden muss, ist, ob die österreichische Standardvarietät des Deutschen über einen eigenen Fachwortschatz im Rahmen der Wirtschaftssprache verfügt. Die Beantwortung dieser Frage ist mit der Erhebung und Belegung eventueller fachsprachlicher Austriazismen verbunden.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist aber nicht nur die bloße Auflistung möglicher Belege. Die Ergebnisse der Untersuchung sollen außerdem mit außersprachlichen und textinternen Faktoren in Verbindung gesetzt werden, damit die diatopische Variation erklärt werden kann und Hypothesen über

den sprachlichen Gebrauch der erhobenen Austriazismen aufgestellt werden können.

Im Kern befasst sich diese Arbeit hauptsächlich mit zwei Forschungsfragen: Verfügt die österreichische Standardvarietät des Deutschen über eine eigene Wirtschaftsterminologie bzw. gibt es eine diatopische Variation im Rahmen der Wirtschaftssprache? Mit welchen Faktoren kann die Variation erklärt werden?

In dieser Arbeit werden außerdem weitere Schwerpunkte thematisiert, die eng mit den zwei Hauptfragen zusammenhängen: Die sprachliche oder fachliche Kodifizierung der Varianten (siehe dazu Kapitel 4.3.4), die Rolle des Sprachprestiges und der Sprechereinstellungen, der Unterschied zwischen Varianten im engeren Sinn und Varianten, die mit dem wirtschaftlichen und rechtlichen System Österreichs verbunden sind.

Zum Zweck unserer Analyse wurde eine spezifische Forschungsmethode entwickelt, die terminologische und soziolinguistische Ansätze vereint. Diese Methode sieht eine dreiphasige Korpusanalyse vor (vergleichende Vorstufe zur Erhebung der Austriazismen, qualitative Analyse nach einem terminologischen Ansatz, quantitative Analyse nach soziolinguistischen Kriterien) und stützt sich insbesondere auf die Definition von Fachsprache als Varietät, auf die Klassifizierung der Korpusbelege in Variationskategorien, auf den Begriff der Fachkodifizierung und auf die Definition einer Matrix textinterner und textexterner Merkmale, die durch Textsorten operationalisiert werden. Dieser dreistufige Methodenmix wurde 2014 von Wissik durch eine ExpertInnenbefragung „zur Abklärung der Geltung und des Gebrauchs der nicht kodifizierten Varianten unter FachexpertInnen“ (WISSIK 2014: 321) ergänzt. Somit bietet sich eine flexible Methode an, die integrierbar und auf unterschiedliche Untersuchungsgegenstände anwendbar ist.

Maßgeschneidert auf die oben geschilderte Fragestellung wurde auch das Korpus aufgebaut. Die im Korpus enthaltenen Texte wurden in der Zeitspanne zwischen 2002 und 2009 veröffentlicht und 2009 gesammelt.

Am Anfang dieser Arbeit wird eine Einleitung in den Forschungsstand zum österreichischen Deutsch, zur Fachsprache Wirtschaft und zur Fachsprache Wirtschaft in der österreichischen Standardvarietät gegeben (Kapitel 2.1, 2.2 und 2.3).

Im Kapitel 3 werden die theoretischen Begriffe erläutert, die dieser Untersuchung zugrunde liegen. Außerdem werden die sprachlichen Merkmale der österreichischen Standardvarietät gestützt auf AMMON (1995), MUHR (1995a)

und WIESINGER (2008) kurz angedeutet. Es folgt ein Überblick über die Kodifizierung der österreichischen Standardvarietät. Schließlich wird der Zusammenhang zwischen österreichischem Deutsch und Identität angesprochen.

Im Kapitel 4 werden Forschungsmethoden und -ansätze erläutert. Neben dem Methodenmix werden die vier Dimensionen (räumlich, sozial, situativ und inhaltlich) geschildert, die zur Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes herangezogen wurden. Anschließend wird auf die operativen Größen eingegangen, die der Umsetzung der theoretischen Kriterien und Ansätzen in der empirischen Untersuchung dienen: die Textsorten, die Merkmalmatrix, die Klassifikation der Varianten in Variationskategorien und die Fachkodifizierung.

Im Kapitel 5 werden das Forschungsmaterial sowie die zweidimensionale Korpusgliederung (vertikal nach Textsorten und horizontal nach Wirtschaftsbranchen) veranschaulicht. Wir gehen im Detail auf die zur Analyse herangezogenen Textsorten ein, indem wir sie basierend auf der im Kapitel 4 definierten Merkmalmatrix beschreiben.

Das Kapitel 6 widmet sich der empirischen Untersuchung. Die drei Untersuchungsschritte (vergleichend, qualitativ, quantitativ) werden erläutert. Anschließend werden die Untersuchungsergebnisse der qualitativen und der quantitativen Untersuchung tabellarisch dargestellt, kommentiert und interpretiert.

Das Kapitel 7 stellt einige Überlegungen über die Merkmale der Fachsprache Wirtschaft anhand der Korpusbelege an.

Im Kapitel 8 ziehen wir die Schlussfolgerungen aus der Untersuchung. Abschließend werden die angewandten Methoden nachträglich hinterfragt und die Forschungsdesiderata hervorgehoben.

Im Anhang befindet sich u.a. ein Glossar mit terminologischen Einträgen zu den wichtigsten erhobenen Termini. Das Glossar ist in Textsorten eingeteilt und ist als Nachschlagematerial konzipiert, das die qualitative Analyse ergänzt und belegt.

2 Forschungsstand

2.1 Die österreichische Varietät des Deutschen

In diesem Kapitel wird ein Überblick gegeben, der die für diese Arbeit bedeutendsten Forschungsbeiträge von unserem Standpunkt aus streift. Somit werden hier ausschließlich diejenigen Untersuchungen einbezogen, die die Standardvarietät als Forschungsgegenstand haben. Einzelne Arbeiten mit Schwerpunkt Aussprache, die keine Rückschlüsse auf weitere Aspekte der Sprache oder auf die Sachlage hinsichtlich der österreichischen Standardvarietät ziehen lassen, wurden ebenso ausgelassen.

Die spezifischen linguistischen Begriffe ‘nationale Varietät’, ‘Standardvarietät’, ‘spezifische Varianten’ usw. sind manchen frühen Werken selbstverständlich noch fremd. Diesbezüglich spricht AMMON (1995: 42) von „empirische[r] Erforschung der nationalen Varietäten der deutschen Sprache, noch ohne Verwendung der spezifischen Begriffe“ und von der „Entwicklung der spezifischen Begrifflichkeit mit den beiden zentralen Begriffspaaren ‘(nationales) Zentrum einer Sprache’ und ‘nationale Variante/Varietät einer Sprache’“; von dieser Grundlage ausgehend wird implizit verfahren.

Eine der frühesten Untersuchungen über die Standardsprache in Österreich ist *Das österreichische Hochdeutsch. Versuch einer Darstellung seiner hervorragenden Fehler und fehlerhaften Eigenthümlichkeiten* von Hermann Lewi (1875). Lewi geht von der Voraussetzung der zahlreichen Versuche aus, „die Sprache desjenigen österreichischen Volksstammes, welcher der Hauptträger der Kultur in diesem schönen Lande ist, zu reinigen und zu veredeln“ (LEWI 1875: III). Die sprachlichen Merkmale des österreichischen Deutsch versteht er nämlich als Fehler und stimmt diesbezüglich der Aussage von Emil du Bois-Reymond zu:

„Spät von der deutschen literarischen Bewegung ergriffen, unter dem Einfluss eines babylonischen Zungengemisches, ließ der österreichische Stamm in seine Sprechweise eine Menge Eigenheiten sich einwurzeln, welche eben so schwer zu beseitigen wie vom klassischen Standpunkte zu dulden sind“ (Lewi 1875: IV).

Lewis Buch soll daher als ein kleines Kompendium der häufigsten ‘Fehler’ verstanden werden, die im österreichischen Hochdeutsch im Bereich der Morphologie, der Syntax und des Wortschatzes („Austriacismen“, vgl. LEWI 1875: 15) vorkommen. Dabei ist Lewi von der Konzeption einer nationalen Sprachvariante auch deswegen noch weit entfernt, weil er unter „deutschem Land“ alle Gebiete versteht, „wo das Volk Deutsch spricht“ (ebd.: 2). Den Gegenstand seines Werkes begrenzt er jedoch bewusst auf die nichtmundartliche Sprache, indem er genau zwischen Dialekt und Standardsprache unterscheidet:

„Auch habe ich bei den folgenden Bemerkungen über fehlerhaftes oder sonderbares österreichisches Deutsch nicht den eigentlichen Dialekt – dem vielmehr an und für sich seine volle Berechtigung zuerkannt werden soll –, sondern das von dialektischen und anderen Einflüssen allzu sehr beherrschte Hoch- und Schriftdeutsch im Auge“ (Lewi 1875: 2).

Somit wendet sich Lewi an Gebildete und vor allem an Lehrer. Dass die Sprache auch in bestimmten Fachbereichen eine wichtige Rolle spielt und damit auch der Kommunikation zwischen Fachleuten dient, ist für Lewi noch eine weit entlegene Konzeption:

„Wir haben gesehen, wie oft gegen Grammatik und Lexikon gefehlt wird – und die angeführten Fälle sind ja weit davon entfernt, vollständig zu sein – gefehlt wird nicht etwa bloß von Bürokraten, Kaufleuten und Industriellen, die nirgends der Sprache besondere Sorgfalt widmen, sondern selbst von den bestellten Hütern des guten Deutsch: den Lehrern“ (Lewi 1875: 44).

Mit seinem Buch bezweckt Lewi, den Lehrern Sorgfalt in der Handhabung der Sprache einzuprägen und die sogenannten für Österreich typischen Fehler zu beseitigen. Das ist umso wichtiger, als Lewi dem österreichischen schriftlichen Hochdeutsch einen Vorbildcharakter zumisst: „Im Allgemeinen jedoch – das wird nach den oben angeführten Fehlern und Abweichungen vom übrigen Hochdeutsch nicht wegzuleugnen sein – ist das in Österreich geschriebene Hochdeutsch nichts weniger als mustergültig“ (LEWI 1875: 44). Aus der Arbeit Lewis ist noch zu erwähnen, dass er der sozialen, geographischen und politischen Umgebung einen Einfluss auf die Sprache zuschreibt:

„Weit größeren Einfluss als die Schule hat auf die Handhabung der Muttersprache die Umgebung, in der wir aufwachsen. Es ist bekannt, dass alle Sorgfalt, aller Fleiß des Lehrers zum größten Theile illusorisch gemacht wird durch das Deutsch, welches das Kind aus dem elterlichen Haus in die Schule mitbringt (Lewi 1875: 1).

Die Gründe dieser Erscheinung liegen zum Theil, wie schon oben angedeutet, in den österreichischen Terrainverhältnissen, viel mehr aber in der socialen und politischen, die freilich wiederum zum nicht geringen Theil indirekt von den ersteren bedingt werden“ (Lewi 1875: 3).

1904 veröffentlichte Karl Luick das Buch *Deutsche Lautlehre. Mit besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österreichischen Alpenländer*. Schwerpunkt dieser Arbeit ist die Phonetik; trotzdem bietet Luick interessante Ansätze für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit, indem er sich ausdrücklich auf die Bedürfnisse der Fachleute bezieht:

„Auch dem Fachmanne hoffe ich einiges zu bieten, da die Darlegung, wie tatsächlich bei uns gesprochen wird, nicht von denjenigen, welche sich in der Mundart bewegen, sondern solchen, welche sich der Schriftsprache bedienen, die Grundlage und den Ausgangspunkt für die Lehren dieses Buch bildet“ (Luick 1904: VI).

Bemerkenswert ist es, dass auch Luick keine nationale Bedeutung der österreichischen Sprache anerkennt:

„Die Beschränkung auf österreichisches Gebiet ist allerdings vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht gerechtfertigt. Die Mundarten, welche in Bayern [...] gesprochen werden, stehen den unseren sehr nahe, was sich daraus erklärt, dass unsere österreichischen Alpenländer von Bayern aus besiedelt worden sind“ (Luick 1904: 4).

Die Sichtweise, die in den Arbeiten von Lewi und Luick vertreten wird, ist auf sprachhistorische Gründe zurückzuführen:

„In der Zeit der Aufklärung schließt sich Österreich dann sogar mit Nachdruck den von sächsischem Gebiet ausgehenden sprachlichen Eini-

gungsbestrebungen an. In der Regierungszeit Kaiserin Maria Theresias (1740–1780) werden die sprachnormierenden Werke des Leipziger Sprach- und Literaturpapstes Johann C. Gottsched in Wien neu aufgelegt oder nachgedruckt und durch gleichgesinnte Professoren und Lehrer in Österreich verbreitet (vgl. Wiesinger 1983a; 1988b: 14f; 1994). Wien beansprucht also nicht einmal die von seiner prominenten Stellung als Kaiserstadt her immerhin denkbare Führungsrolle bei der Standardisierung der deutschen Sprache, sondern übernimmt die 'vorbildlichen' Formen aus dem sächsisch-meißnischen Gebiet. Vom Gedanken einer sprachlichen Abspaltung vom übrigen deutschen Sprachgebiet oder auch nur einer varietätsmäßigen Sonderstellung konnte diese Haltung kaum weiter entfernt sein“ (Ammon 1995: 118).

„Auch hat Lewis Schrift im damaligen Österreich offenbar keinen nennenswerten Widerspruch provoziert, was – wenn diese Vermutung durch gründlichere Recherchen bestätigt werden könnte – auf ein allgemein unentwickeltes Varietätseigenständigkeitsbewußtsein schließen ließe“ (Ammon 1995: 123).

Dieses Bewusstsein von der Eigenständigkeit der Varietäten scheint dagegen in der Arbeit von Carl F. Hrauda sehr ausgeprägt zu sein. Sein Werk, in dessen Mittelpunkt die Aussprache steht, entstand unter sehr verschiedenen politischen Umständen. Es wurde nämlich 1938 vorgelegt und erst 1948 veröffentlicht. Diese Arbeit definiert Ammon wie folgt:

„Das schmale Buch von Carl F. Hrauda (1948) Die Sprache des Österreichers [...] ist ein heftiges Pamphlet gegen alles Preußisch-Deutsche an der deutschen Sprache. Neben der Polemik enthält das Buch aber auch eine Reihe zutreffender Feststellungen über Besonderheiten des österreichischen Deutsch, die Hrauda zugleich nachhaltig als österreichisches Standarddeutsch empfiehlt“ (Ammon 1995: 52).

Auf den letzten Seiten seines Buches fügt Hrauda eine Liste von aus Deutschland eingeführten Wörtern an, denen er die österreichischen Äquivalente zuordnet, die er als richtig vorschlägt. Eine solche Markierung entspricht denjenigen, die im *Österreichischen Wörterbuch* von 1951 zu finden ist. Somit findet sich bei Hrauda eine im Vergleich zu Lewi und Luick umgekehrte Ein-

stellung der österreichischen Varietät des Deutschen gegenüber. Neben politisch orientierten Aussagen wird in Hraudas Arbeit ein Begriff eingeführt, der in späteren Werken zum Thema österreichisches Deutsch eine breite Anwendung findet und deswegen hier erwähnt werden soll, namentlich der des Minderwertigkeitskomplexes der Österreicher den Deutschen gegenüber (vgl. HRAUDA 1948: 5).

Obwohl diese ersten Recherchen unterschiedliche Positionen über das österreichische Deutsch vertreten, ist ihnen das Interesse für seine phonetischen Merkmale gemeinsam. Sprachgeschichte und (als „bisher ungenügend“ definierte) Kodifizierung der Sprache in Österreich sind dagegen die Schwerpunkte des Beitrages von Maria HORNING (1973). Aus einigen Beispielen von für Österreich spezifischen Varianten gelangt Hornung zu „zwei wichtige[n] Wurzeln der sprachlichen Eigenständigkeit des Österreicher“ (HORNING 1973: 21), die für die vorliegende Arbeit von besonderer Bedeutung sind:

- „1. zum *Amtsdeutsch* unseres seit Jahrhunderten selbstständigen Verwaltungsbereiches,
2. zu den *Einflüssen der fremdsprachigen Nachbarn, mit denen den Österreicher ein langes Zusammenleben und ein enger Kulturaustausch verbindet*“ (Hornung 1973: 21).

Insbesondere ist der erste Fall hier von großem Interesse:

„Die österreichische Amts- und Verwaltungssprache hat ihre Wurzeln in der frühneuhochdeutschen Ausdrucksweise der habsburgischen Hofkanzlei in Wien, die in ihrer Eigenständigkeit nahe daran war, zur Ausbildung einer eigenen Schriftsprache zu führen [...]. Gemeinsam mit der Armeesprache der österreichisch-ungarischen Monarchie, die von der Amtssprache zu trennen ist, bildete sie in einem Vielvölkerstaat ein wichtiges Verständigungsmittel. Viel von ihrem überlieferten Bestand blieb bis in unsere Tage erhalten und steht in scharfem Gegensatz zu den ‘reichsdeutschen’ Gegenstücken“ (Hornung 1973: 21).

Ob es sich um echte Sprachvarianten oder nur um Sachspezifika handelt, wird hier nicht weiter vertieft (vgl. Kapitel 4.3.3). Zu betonen ist die Entstehung österreichischer Varianten aus einer Fachsprache, nämlich der Amtssprache,

die einer effizienten und erfolgreichen Kommunikation in einem Vielvölkerstaat diene.

Einen Schritt in Richtung Untersuchung der Fachsprachen in der österreichischen Varietät des Deutschen stellt die 1974 in Prag vorgelegte Dissertation *Die österreichischen Prägungen im Wortbestand der deutschen Gegenwartssprache* von Zdeněk Valta dar. Schwerpunkt seiner Arbeit ist der Wortschatz, den er mit einem doppelten Ziel untersucht:

„eine genaue Erkenntnis, Beschreibung, sprachlandschaftliche Eingliederung und stilistische Bewertung der in Österreich üblichen Wortdifferenzen, um einen Vergleich des überprüften Wortgutes mit den Äquivalenten deutsch-fremdsprachiger Wörterbücher zwecks einer vorgesehenen Revision des Bestandes zu ermöglichen und demnach sowohl den innendeutschen, als auch den österreichischen Formen gerecht zu werden“ (Valta 1974: 17).

Nach einer Darstellung der Typologie der Sprachvarianten führt Valta zwei Kapitel zum Thema „Fachwortschatz als Kennzeichen der österreichischen Eigenart“ und „Fachwortschatz der Normalsprache offizieller Prägung“ (VALTA 1974: 175ff.) ein (wobei er eine andere Terminologie verwendet, als diejenige, die in der vorliegenden Arbeit zum Einsatz kommt), in denen er den Wortschatz unterschiedlicher Sachgebiete untersucht: Öffentliche Verwaltung, Beamtentitel und Bezeichnungen von Angestellten, Rechts- und Gerichtswesen, Schulwesen, Verkehrswesen, Postwesen, Heerwesen, Redeweise der Intellektuellen. Im Einklang mit Hornung schreibt Valta den geschichtlichen Umständen eine besondere Rolle bei der Entwicklung der Amts- und Verwaltungssprache zu:

„Die zentripetale, ‚sprachraumbildende‘ Macht des Staates, der Staatskirche und einer selbständigen Volkswirtschaft mit eigenem Binnenmarkt hat in Österreich vier Jahrhunderte hindurch allmählich den Boden für allerhand wuchernde ‚Besonderheiten‘ vorbereitet, wenn auch die meisten, heute noch überlebenden Varianten ihren Ursprung den Staatsverhältnissen des 18. und 19. Jh.s zu verdanken haben“ (Valta 1974: 176).

Es wird in der Analyse dieser Sachgebiete zwischen Wortkreisen, die stabil sind, und Wortkreisen, die Zentripetalkräften unterworfen sind, unterschied-

den: „[...] Dagegen gibt es Wortkreise, die sich in diesem Sinne gewissermaßen unbeständig verhalten, weil sie sozusagen einer andauernden, über die Staatsgrenze hinausreichenden Konkurrenz ausgesetzt sind“ (VALTA 1974: 177). Dazu zählt Valta auch den Bereich Handel.

Besonders relevant ist für unseren Standpunkt die Abspaltung der sprachlichen Merkmale, die dem Sonderwortschatz der betrachteten Fachsprachen angehören, von sprachlichen Merkmalen, die dagegen der fachlichen Normalsprache angehören und in einem separaten Abschnitt („Fachwortschatz der Normalsprache des Arbeitsmilieus“, VALTA 1974: 242) behandelt werden: „In diesem Abschnitt werden Varianten behandelt, die zwar zu keinem speziell ausgeprägten Sonderwortschatz einer Fachsprache gehören, vielmehr aber als interdisziplinäre Lexeme aus der Umwelt des jeweiligen Arbeitskreises in den Alltagsgebrauch übergreifen“ (ebd.). Damit begrenzt Valta diesen Abschnitt auf die fachliche Umgangssprache, die sich am Rand des fachsprachlichen Kerns hochspezialisierter Fachwörter befindet. Dazu gibt Valta Verben wie *erzeugen* und Substantive wie *Dekagramm* an. Die Sachbereiche, die diesbezüglich in Betracht gezogen werden, sind folgende: Gewerbe, Maße und Gewichte, Handel und Kleinhandel, „Subjektsbezeichnungen, die den Menschen nach seinem Einsatz in einer Berufstätigkeit kennzeichnen“ (VALTA 1974: 256).

In der ausführlichen Beschreibung des für Österreich spezifischen Wortschatzes sind auch zahlreiche Benennungen für Sachspezifika einbezogen, etwa in den der Alltagssprache (Küche) gewidmeten Abschnitten. Solche Benennungen sind auch in die Variantentypologie einbezogen:

„Zur letzten Gruppe zählen wir unparallele landschaftsgebundene Benennungen, die infolge ihrer Einzigartigkeit, eigentlich der Einzigartigkeit ihrer Denotate, kein sinnverwandtes Gegenstück in der anderen Sprachlandschaft besitzen, und müssen daher bloß erläutert, umschrieben oder definiert werden, denn es lässt sich keine parallele Bezeichnung bilden, wo es keinen Parallelismus der Sache gibt; so etwa Mohnbeugel, Reindling als Bezeichnung von charakteristischen Backwaren, oder Gschmasfest, ein Wiener Faschingsvergnügen“ (Valta 1974: 52).

Damit vertritt Valta einen Ansatz, der auch in der vorliegenden Arbeit verwendet wird (vgl. Kapitel 4.3.3).

Valtas Arbeit stellt einen wesentlichen Forschungsschritt in Richtung Untersuchung der Fachsprache dar: In seiner Analyse werden die Fachwörter nicht nur unterschiedlichen Sachgebieten, sondern auch unterschiedlichen fachlichen Sprachschichten zugeordnet. Von einer fachsprachlichen Darstellung im engeren Sinn kann man aber nicht sprechen, da die Quellen, auf die sich das Kapitel *Differierendes Wortgut der Normalsprache im österreichischen Sprachraum* stützt, hauptsächlich gemeinsprachlich sind (vgl. VALTA 1974: 34–35). Valta beschäftigt sich ausschließlich mit Texten aus Zeitungen und aus dem Rundfunk, die nicht direkt von Fachleuten erfasst wurden. Somit mangelt es auch bei seiner Arbeit an eben derjenigen typologischen Trennung der Texte und an einer systematischen Betrachtung der Fachsprache, die HUNDT (1995: 28) den meisten Arbeiten über Fachsprachen vorwirft. Valtas Fragestellung zieht jedoch eine genaue Betrachtung der Fachsprachen nicht in Erwägung. Außerdem ist es nicht klar, ob alle Fachwörter aus dem Korpus oder aus Wörterbüchern entnommen sind, da sie in Verbindung mit Wörterbuchsüberschriften angegeben werden.

Auf Valtas Dissertation stützt sich EBNER (1969, 1998). Seine Arbeit ist als Wörterbuch strukturiert, versteht sich aber nur als eine Ergänzung zu allgemeinen Wörterbüchern, da sie ausschließlich für Österreich spezifische Varianten enthält (obwohl man von spezifischen Varianten in engeren Sinn nicht sprechen kann, da Ebners Wörterbuch auch Wörter enthält, die ebenfalls in Bayern und in der Schweiz gebräuchlich sind, also unspezifische Varianten nach AMMON 1995: 106–107). Untersuchungsgegenstand ist auch in diesem Fall die Standardsprache und namentlich der Wortschatz. Die Unterschiede der 1998 erschienenen Ausgabe zur ersten Ausgabe beschreibt der Autor wie folgt:

„Die Neubearbeitung von ‘Wie sagt man in Österreich’ versucht neuere Erkenntnisse zu berücksichtigen. Die Artikelstruktur wurde umgestellt und vereinfacht. Der immer wieder kritisierte Terminus ‘binnendeutsch’ wurde durch Staats- und Regionsbezeichnungen ersetzt. Die regionale Gliederung innerhalb Österreichs wurde durch Aufnahme vieler süd- und westösterreichischer Stichwörter besser berücksichtigt, die Übereinstimmung und Abgrenzung gegenüber den Nachbarregionen Bayern, Südwestdeutschland und Schweiz wurde gründlicher untersucht und ausführlicher verzeichnet. Großer Wert wurde auf genauere Bedeutungsunterscheidungen und Phraseologie gelegt sowie auf die Zusammenhänge im

Wortschatz; zu diesem Zweck wurden auch Wortbildungstypen zusammengestellt. Die Quellenbasis wurde durch Sachbücher und Zeitschriften erweitert und durch Exzerption von Schriften der letzten Jahre erneuert“ (Ebner 1998: 6).

Die im Quellenverzeichnis angegebenen Sachbücher sind in den meisten Fällen Kochbücher oder juristische Werke. Ein Großteil der Quellen besteht aus Zeitungen, Zeitschriften und belletristischer Literatur.

Obwohl Ebners Wörterbuch zahlreiche Fachwörter enthält, sind diese oft nicht als fachsprachlich gekennzeichnet. Bereichsangaben sind „nur selten verwendet, da der Bereich aus der Bedeutungserklärung meist eindeutig hervorgeht“ (EBNER 1998: 13). Betrachtet man z.B. das Stichwort *Gebarung*, liest man folgendes:

*„**Gebarung**, die; -en: Buchführung, Geschäftsführung, (in D) Gebaren: eine ausgeglichene, die finanzielle Gebarung; (der) Rohbericht ... des Rechnungshofes über die wirtschaftliche Gebarung des Aluminiumkonzerns (Kurier 2.10.1993)“ (Ebner 1998: 120).*

Manche Benennungen für Sachspezifika sind auch einbezogen, wie etwa *Burg* für *Burgtheater* (EBNER 1998: 74).

Eine Betrachtung aller Aspekte der deutschen Sprache in Österreich bietet dagegen der von Peter WIESINGER herausgegebene und 1988 erschienene Sammelband *Das österreichische Deutsch*. Das Ziel des Buches wird im Vorwort vom Herausgeber klar umrissen:

„Möge der Sammelband, der eine Reihe von Themen erstmals zusammenfassend behandelt, sowohl zur sprachwissenschaftlichen Erschließung des österreichischen Deutsch der Gegenwart beitragen als auch das Bewußtsein der sprachlichen Einstellung Österreichs innerhalb des deutschen Sprachbereichs in weiteren Kreisen fördern helfen“ (Wiesinger 1988: 7).

Schwerpunkte der im Sammelband enthaltenen Beiträge sind Aussprache (LIPOLD und HORNING), Morphologie (TATZREITER), Wortschatz (EBNER und FORER/MOSER) und sprachliches Verhalten (METZLER). Für unsere Analyse ist insbesondere Wiesingers Analyse bundesdeutscher Spracheinflüsse in Österreich von Interesse, da hier die Wirtschaft als Mittel der Verbreitung bundes-

deutscher Ausprägungen angesehen wird: „Dabei geht es um sprachliche Einflüsse aus der benachbarten Bundesrepublik Deutschland, mit der ja Österreich in mannigfacher Weise gesellschaftlich, kulturell und wirtschaftlich verbunden ist“ (WIESINGER 1988: 225). Der Verwendung bundesdeutscher Ausprägungen in den Medien und deren Verbreitung durch Kontaktphänomene wird am meisten Raum gewährt, doch schreibt Wiesinger den bundesdeutschen Spracheinflüssen eine wichtige Rolle auch bei der Wirtschaft zu: „Die Frage bundesdeutscher oder österreichischer Bezeichnungen ist auch für Gewerbe, Handel und Industrie von Bedeutung, insbesondere in der Gastronomie und Lebensmittelindustrie“ (ebd.: 226). Fachausdrücke sind am meisten durch das Phänomen betroffen, da die meisten Benennungen aus wirtschaftlichen und kommunikativen Gründen in Deutschland geprägt und als solche in den anderen Zentren der deutschen Sprache akzeptiert werden:

„Die Teilhabe Österreichs an allgemeinen deutschen Sprachentwicklungen, die fälschlicherweise ebenfalls öfters als auswärtige Einflüsse angesehen werden, betreffen vor allem fachsprachliche Bezeichnungen. Bei der heutigen technischen und wissenschaftlichen Spezialisierung bedarf jede Fachrichtung eines spezifischen Fachwortschatzes. Um seine eindeutige und in Fachkreisen notwendige allgemeine Verständlichkeit zu garantieren, gibt es sogar Normausschüsse, die sich bei der Intentionalität von Wissenschaft, Technik und Wirtschaft um möglichste Verbindlichkeit der Bezeichnungen und normierte Übersetzungen von einer in die andere Sprache bemühen [...]. Gerade im Falle der Fachsprache der Autoindustrie hat der Österreicher gar keine andere Wahl, als die in der Bundesrepublik Deutschland geprägten Fachausdrücke als das im Deutschen allgemein verbindliche Bezeichnungsgut zu akzeptieren [...]“ (Wiesinger 1988: 230).

Die Sachlage der Lebensmittelbezeichnungen, mit der Wiesinger die bundesdeutschen Spracheinflüsse durch Außenhandel, Import und Export erläutert, gilt schließlich für die meisten Branchen der Wirtschaft, die am Außenhandel beteiligt sind, und kann mit dem Ausdruck „sprachliche Anpassung“ zusammengefasst werden, wobei sich regionale Unterschiede in der Verwendung bundesdeutscher Äquivalente zeigen:

„Als Grund für diese sprachliche Anpassung wird von der überwiegenden Mehrheit die bessere Verständlichkeit genannt. Es kann daher nicht verwundern, dass dieser ständige Gebrauch binnendeutscher Wörter schließlich auch in den persönlichen übergeht und die österreichischen Ausdrücke allmählich zurückdrängt“ (Wiesinger 1988: 239).

Eine Beschreibung des österreichischen Deutsch zum bedeutsamen Zeitpunkt nach der Wende und nach der Unterzeichnung des Vertrages von Maastricht stellt der 1993 von Rudolf MUHR herausgegebene Sammelband *Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen* dar. In diesem Werk werden nicht nur phonetische, morphologische und lexikalische Merkmale des in Österreich gesprochenen und geschriebenen Deutsch behandelt, sondern es wird auch über pragmatische und didaktische Aspekte sowie über die Perspektive reflektiert, die die neuen politischen Umstände mit sich bringen. Die österreichische Varietät des Deutschen wird insbesondere vom Standpunkt der Nachbarsprachen aus behandelt, wobei die gegenseitigen Einflüsse beschrieben werden. Von unserer Fragestellung her ist der Beitrag von Michael CLYNE (1993: 1–6) besonders relevant. Clyne fragt sich dabei, welche Einflüsse die jüngsten politischen Ereignisse auf die nationalen Varietäten des Deutschen ausüben werden. Angedeutet sind zwei unterschiedliche, gegenläufige Tendenzen:

„Das kleine Österreich (Bevölkerung 7,8 Mill.) wird sich neben einem einzelnen deutschen Massenstaat von etwa 78 Millionen bewähren müssen, der als führende wirtschaftliche Macht Europas unter Österreichern verschiedentlich österreichischen und deutschen Nationalismus auslösen wird – natürlich mit Konsequenzen für den Status des österreichischen Deutsch. Überdies wird das deutsche Deutsch als Einheit standardisiert und kodifiziert werden. Daneben wird das österreichische Deutsch weniger Signifikanz tragen“ (Clyne 1993: 4–5).

„Es wäre m. E. anzunehmen, dass in den kommenden Jahren im multikulturellen Europa der kulturellen Identität mehr Wichtigkeit zugeschrieben werden wird als der Nationalidentität. Die wiederbelebten starken Bande zwischen den mitteleuropäischen Ländern werden vielleicht dazu führen, daß die kulturellen (nicht nationalen) Besonderheiten der Öster-

reicher im Vergleich zu den Deutschen zum Ausdruck kommen, nicht zuletzt auf sprachlicher Ebene“ (Clyne 1993: 5–6).

Welche der zwei Tendenzen bisher die Oberhand gewonnen hat, ist eine Frage, mit der sich die vorliegende Arbeit auseinandersetzt.

Die Beziehung zwischen Österreich und der Europäischen Union steht auch im Mittelpunkt des 1994 erschienenen Buches von Wolfgang POLLAK *Österreich und Europa. Sprachkulturelle und nationale Identität*. Pollaks Erkenntnisinteresse richtet sich primär darauf, „wie eindeutig die Dominanzstruktur in Bezug auf das Verhältnis von bundesdeutscher und österreichischer Varietät erkannt, mehr oder weniger akzeptiert oder (wieder mehr oder weniger) engagiert abgelehnt wird“ (POLLAK 1994: 14). In seiner Abhandlung geht Pollak von der Annahme eines gewissen sprachlichen Minderwertigkeitsgefühls seitens der Österreicher aus, das er in Verbindung mit dem nationalen Identitätsbewusstsein setzt. Obwohl im Mittelpunkt Pollaks Arbeit die Problematik der Lebensmittelkennzeichnung steht, die hier nicht thematisiert wird, sind die am Beispiel der Lebensmittelindustrie erläuterten Bemerkungen über die Doppeletikettierung jedoch für die vorliegende Arbeit interessant, insofern sie dem Warenaustausch eine ganz entscheidende Rolle bei den gegenseitigen Spracheinflüssen zwischen der bundesdeutschen und der österreichischen Varietät zuschreiben.

Das sprachliche Minderwertigkeitsgefühl der Österreicher wird auch etwa in BÜRKLE (1995: 15) betont: „Österreich scheint mir hier ein ‘zerrissenes Bild’ zu bieten – einerseits sprachliches Selbstbewusstsein, andererseits das Bewusstsein sprachlicher Inferiorität. Kurz: eine österreichische Situation“. Dazu trägt die Tatsache bei, dass „Österreich [...] topographisch am Rande des deutschen Sprachraums [liegt]. Auch ökonomisch-politisch ist Österreich innerhalb des deutschen Sprachraums kein Zentrum mehr“ (ebd.). Auf die Frage „Wo liegt die Lösung zwischen der Übernahme bundesdeutscher Gewohnheit (absichtlich nicht: ‘Norm’) und ‘totalem Dialekt?’“ (ebd.: 16) sucht Bürkles Untersuchung eine Antwort in Bezug auf die Aussprache (namentlich die Aussprache der unbetonten Silben) zu geben.

Im Laufe der 90er Jahre und vor allem seit dem Jahr 2000 wird das Thema Sprache und Identität zu einem wichtigen Schwerpunkt der Forschung über österreichisches Deutsch. Dem österreichischen Deutsch sind u.a. zahlreiche Beiträge im 1995 erschienenen Sammelband *Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Vari-*

ante des Deutschen (MUHR/SCHRODT/WIESINGER 1995) gewidmet, wie etwa Rudolf Muhrs Beitrag „Zur Sprachsituation in Österreich und zum Begriff ‘Standardsprache’ in plurizentrischen Sprachen. Sprache und Identität in Österreich“. Das schon erwähnte sprachliche Minderwertigkeitsgefühl wird auch in diesem Band bezüglich Sprache und Identität thematisiert. Als weitere Arbeiten zu diesem Thema seien folgende genannt: Die Beiträge des Projekt-Teams „Identitätswandel Österreichs im veränderten Europa“ (1995), HALLER (1996), BRUCKMÜLLER (1996; 1997), SPREITZHOFER (1998), WODAK/DE CILLIA (1998), WODAK/DE CILLIA/REISIGL/LIEBHART (1998), HIERDEIS (2001), LINKE (2002), BUSCH/DE CILLIA (2003) und HOLFTER/KRAJENBRINK/MOXON-BROWNE (2004).

Parallel zum Thema Sprache und Identität werden Überlegungen zu den Einflüssen des europäischen Binnenmarkts immer häufiger. Import, Außenhandel und wirtschaftliche Kontakte werden immer bewusster als Mittel der Verbreitung der bundesdeutschen Varietät angesehen:

„Die realen ökonomischen Ungleichheiten innerhalb Europas und innerhalb des deutschsprachigen Raums machen sich in einem sehr starken Sprach-Druck und damit verbundenen Einebnungstendenzen bemerkbar. Die Hauptursache dafür ist die immer stärker werdende wirtschaftliche Verflechtung mit Deutschland in Handel und Industrie sowie der starke Fernsehkonsum (deutscher Privatsender über Satellit), wie auch fast ausschließlich norddeutsch geprägte Synchronisation nichtdeutschsprachiger Filme“ (Muhr 1995: 86).

Als Beispiele für die Einflüsse der Wirtschaft auf die Sprache dienen aber immer fast ausschließlich Benennungen im Bereich der Lebensmittelindustrie.

Mit dem Thema Binnenmarkt hängt selbstverständlich das Thema EU-Beitritt zusammen. Dieser Thematik und insbesondere dem *Protokoll Nr. 10 über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union* sind zahlreiche Beiträge gewidmet, die das Dokument unter verschiedenen Aspekten analysieren, u.a. AIGNER (1997), DE CILLIA (1997), LUTZ (1994), MARKHARDT (1998; 2000; 2006). Die Stellung des österreichischen Deutsch im Rahmen der EU wird in einer Monographie von Heidemarie MARKHARDT (2005) behandelt. Als freiberufliche Übersetzerin und ehemalige Praktikantin bei der Europäischen Kommission beschäftigt sich Markhardt hauptsächlich mit dem österreichischen Deutsch in der EU

von einem translationswissenschaftlichen und terminologischen Standpunkt aus (vgl. Kapitel 2.3). Nach einer Einführung zum Deutsch als plurizentrischer Sprache, zum österreichischen Deutsch, zu den Organen der EU sowie nach einem dem Protokoll Nr. 10 gewidmeten Abschnitt legt Markhardt eine Untersuchung zum Umgang der EU-Sprachmittler/-innen mit dem österreichischen Deutsch vor, die zum Schluss führt, dass „das Österreichische Deutsch [...] im allgemeinen als zu vermeidender Substandard betrachtet [wird]: Der aktive Gebrauch des Österreichischen Deutsch in den Sprachdiensten ist auf die 23 landwirtschaftlichen Termini des Protokolls Nr. 10 beschränkt und dies ausschließlich in ‘Rechtsakten’“ (MARKHARDT 2005: 211–212).

Die Entwicklung neuer politischer und wirtschaftlicher Umstände mit der Erweiterung der EU führt spontan zur Betrachtung der österreichischen Varietät des Deutschen aus einer fachsprachlichen Perspektive. Es geht nicht um die Tatsache, dass die Texte, die im Rahmen der EU verfasst oder übersetzt werden, vorwiegend den Fachbereichen Jura und Verwaltung angehören. Vielmehr wird in jüngsten Forschungsarbeiten über die pragmatischen und kommunikativen Phänomene reflektiert, denen die österreichische Varietät des Deutschen aufgrund der neuen Sachlage unterworfen ist. Dabei ist eine Ausweitung der Erkenntnisinteressen und der Forschungsgegenstände unübersehbar: Während sich die ersten Untersuchungen zum Thema österreichisches Deutsch vorwiegend mit einzelnen Aspekten und Ebenen des österreichischen Deutsch beschäftigten, sind die jüngsten Beiträge durch einen komplexeren Ansatz geprägt, der neben den grammatikalischen und phonetischen Aspekten weitere Faktoren in Betracht zieht. Parallel zur Erweiterung der Forschungshorizonte gewinnen terminologische Fragestellungen zunehmend an Bedeutung.

Zur Definition der für die Plurizentrität der Sprache spezifischen Begriffe trägt Ulrich AMMON (1995) mit seinem Band *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten* wesentlich bei. Neben der Darstellung der theoretischen und methodologischen Grundlagen zur Beschreibung einer plurizentrischen Sprache bietet Ammon einen ausführlichen Überblick über die nationalen Standardvarietäten des Deutschen und somit auch über die österreichische nationale Standardvarietät. Beschrieben werden die Entwicklung zu einem nationalen Zentrum der deutschen Sprache, der Sprachkodex des österreichischen Standarddeutsch, die Austriazismen im orthographischen, phonetischen, lexikalischen, grammatikalischen und pragmatischen Bereich sowie die österreichischen Stereotypen seitens der Deutschen und Schweizern. Darüber hinaus werden auch Soziolo-

gie und Pragmatik von Standardvarietät und Dialekten in Österreich und die Austriazismen zwischen Nationalsymbolik, Sprachdemokratie und Regionaldominanz behandelt. Ein Kapitel ist außerdem den sogenannten „Sternchen-Wörtern“ des Österreichischen Wörterbuchs¹ gewidmet (AMMON 1995: 181–196). Somit präsentiert sich Ammons Buch als ein umfassendes und grundlegendes Nachschlagewerk für jede Arbeit zum Thema österreichisches Deutsch.

Schließlich sei noch auf ein grundlegendes Werk verwiesen, das zur Forschung über österreichisches Deutsch entscheidend beigetragen hat, und zwar das 2004 erschienene *Variantenwörterbuch des Deutschen*. Es handelt sich um ein Wörterbuch der Standardvarietäten der deutschen Sprache, das folgende Wörter und Wendungen umfasst:

- „Spezifische und unspezifische Besonderheiten Österreichs, der Schweiz und Deutschlands [...],
- Bezeichnungen nationaler und regionaler Sachspezifika und Institutionen, soweit sie von nationaler Bedeutung oder in einer irgendeiner Form typisch sind,
- Redewendungen (Phraseologismen) mit national oder regional bedingten Unterschieden in Verbreitung, Form oder Bedeutung,
- national oder regional beschränkte Abkürzungen und Kurzwörter,
- geographische Namen sowie national typische Vornamen,
- gemeindeutsche Wörter zu Verweiszwecken, im Fall vorhandener nationaler und regionaler Entsprechungen“ (*Variantenwörterbuch des Deutschen 2004: XI–XII*).

Unberücksichtigt bleiben dagegen fachsprachliche Ausdrücke: „Auf fachsprachliches, veraltetes und dialektales Wortgut wurde bewusst verzichtet“ (*Variantenwörterbuch des Deutschen 2004: XI*), sowie „Wörter, die sich ausschließlich in Aussprache oder Schreibung unterscheiden“ (*Variantenwörterbuch des Deutschen 2004: XI*). Wörter, die der sogenannten fachlichen Umgangssprache angehören, also Wörter, die nicht für einen Fachbereich hochspezifisch sind, sind jedoch im *Variantenwörterbuch des Deutschen* kodifiziert, wie etwa *Gebarung, Akonto, Erlagschein* u.Ä. Auch bezüglich der Kodifizierung

.....
1 Das *Österreichische Wörterbuch* und die damit verbundenen Untersuchungen bilden einen eigenen Forschungsstrang, der schon mehrmals behandelt wurde. Daher wird dieses Thema hier nur insofern gestreift, als das *Österreichische Wörterbuch* in unserer Untersuchung als Quelle und Referenzwerk zum Einsatz kommt.

kann behauptet werden, dass die österreichische Standardvarietät des Deutschen über einen Sprachkodex für die Gemeinsprache verfügt, während Arbeiten zur Kodifizierung der jeweiligen Fachsprachen (mit wenigen Ausnahmen) noch weitgehend ausstehen.

Ein Kurzporträt des Forschungsstands im Bereich österreichisches Deutsch skizziert MUHR im 2006 erschienenen Buch *1995–2005. Zehn Jahre Forschung zum Österreichischen Deutsch: eine Bilanz*:

„Es hat den Anschein, dass – zumindest in linguistischen germanistischen Fachkreisen in Österreich – das Konzept ‘Österreichisches Deutsch als nationale Varietät des Deutschen’ als solches nicht mehr in Frage gestellt wird. Das zusammenfassende Nachwort zeigt jedoch ein differenziertes Bild auf, was den Status des ÖD und seine systematische Erforschung anbelangt, die noch eine Reihe von Lücken umfasst“ (Muhr 2006a: 9).

„Positiv zu vermerken ist jedoch, dass die Wissenslücken über das ÖD, die 1995 durch das Fehlen einer systematische Kodifikation des ÖD vorhanden waren, allmählich gefüllt werden. Der vorliegende Band enthält erfreulicherweise 5 Berichte zu laufenden oder abgeschlossenen Wörterbücherprojekten und verzeichnet eine große Zahl von Einzelarbeiten zu verschiedenen Bereichen des Sprachsystems. Auch das Österreichische Wörterbuch (2006) zeigt sich mit 80.000 Einträgen in der 40. Auflage massiv erweitert und in vielerlei Hinsicht verbessert. Erfreulich ist schließlich auch, dass die Einwände gegen die Existenz des ÖD faktisch verschwunden sind. Hilfreich dafür war sicherlich, dass mit dem Variantenwörterbuch seit 2004 auch eine umfassende Dokumentation von lexikalischen Unterschieden als Nachschlagewerk zur Verfügung steht. Kritisch ist jedoch anzumerken, dass diesem Wörterbuch aus sprachpolitischen Gründen konzeptionell der pluriareale Ansatz zugrunde liegt, obwohl es vorgibt, ein plurizentrisches Wörterbuch zu sein. Das zeigt sich auch am Begriff ‘Grenzfall des Standards’, dessen theoretisches Fundament höchst problematisch bleibt. (Vgl. dazu Pöll in diesem Band). Sehr verbessert hat sich auch die Forschungslage zur Geschichte des ÖD durch zahlreiche Arbeiten über die entscheidende Periode der Maria-Theresianischen Zeit und danach“ (Muhr 2006a: 291–292).